

43. Österreichische Linguistik Tagung, Klagenfurt, 08.-10.12.17

URL: <https://conference.aau.at/event/120/>

Workshop „Wortartwechsel in Syntax und Morphologie“

Organisation: Martina Werner (Universität Wien & Austrian Centre for Digital Humanities, ÖAW)

Workshop-Programm am Fr, 08.12.17, Mensagebäude – Hörsaal 5

11:30-12:00 **Rosemarie Lühr** (Jena):

„Sprechaktreduktion bei delokutiver Derivation“ (Gastvortrag)

12:00-12:30 **Stephan Procházka** (Wien):

„Wortartwechsel im Arabischen“

– *Mittagspause* –

14:00-14:30 **Veronika Mattes** (Graz):

„Wortarten und Wortartwechsel im kindlichen Spracherwerb“

14:30-15:00 **Arthur Schodterer & Martina Werner** (Wien):

„Zur Integration von nominalisierten Infinitiven in Morphologie und Syntax. Vorstellung der Studie
„Funktionsverbgefüge im Austrian Media Corpus - eine exemplarische Untersuchung an
bringen und *kommen*““

15:00-15:30 **Timo Ahlers** (Hildesheim):

„Der Struktur auf der Spur: Korpus- und Experimentdaten zu immobilen Verben des
Deutschen“

15:30-16:00 **Martina Werner** (Wien):

„An der Schnittstelle von Syntax und Morphologie: zur Entwicklung des Gerunds im
Deutschen“

– *Kaffeepause* –

16:30-17:00 **Werner Abraham** (Wien/München):

„Sprechgrammatik: Gerundien und Gunnar Bechs Komplementstatus des infiniten Verbs“

17:00-17:30 **Benjamin Meisnitzer & Bénédicte Wocker** (Mainz):

„flirtar und o comer als Zeichen des Untergangs der gebildeten Sprache? Konversion und
lexikalische Hybridbildungen im Portugiesischen, Spanischen und Französischen im
Spannungsfeld von Produktivität und Stigmatisierung“

Sprechaktreduktion bei delokutiver Derivation (Gastvortrag)

Rosemarie Lühr (Universität Jena & Berlin)

Delokutivität ist ein im Sprachgebrauch produktives Verfahren, eine Äußerung durch Integration in ein Wort wiederzugeben. Es handelt sich also um eine Form der Redewiedergabe. Dabei tritt Wortartwechsel ein. Behandelt werden delokutive Verben und Verbalnomina, die von solchen Verben gebildet sind. Dabei ist eine zunehmende Sprechaktreduktion beobachtbar. Der Terminus „delokutiv“ stammt von Benveniste (1971[1958]: 240). Er bezieht ihn auf verbale Ableitungen von formelhaften Ausdrücken; vgl. lat. *salūtare* ‚grüßen‘ von *salūte(m)!* ‚(ich wünsche dir) Wohergehen‘ von *salūs*, ‚Wohlergehen‘, *valedicere* ‚Lebewohl sagen‘ von *valē!*, *negāre* ‚nein sagen‘ von *nec*, *quirītāre* ‚um Hilfe rufen‘ von *Quirītēs* als Hilferuf ‚Mitbürger (zu mir)!‘, engl. *to hail*, *to okay*, *to yes*, *to welcome*, dt. *willkommen heißen*, *bejahen*; frz. *remercier* ‚danken‘ von *merci!* Dankesformel [eigtl. ‚(Ihre) Gnade!‘]. Während die sprachlichen Handlungen, die mit den zugrunde liegenden Formeln ausgeführt werden, Illokutionen sind, bezeichnen delokutive Verben von den Komponenten des Sprechaktes den lokutionären Akt. D.h., durch die Ableitung findet eine Sprechaktreduktion statt. Deutsche Beispiele sind etwa: *jemanden duzen*, *siezen*; *jemanden verhunzen*: (früher) ‚zu jemandem ‚Hund!‘ sagen‘; *die Frage bejahen*, *verneinen*; *jemandem zuprosten*; *ächzen*: ‚„ach!“ sagen‘; *maunzen*, ‚„miau, sagen‘, i.e. ‚klägliche Laute, Klagelaute von sich geben, jammern‘. Eine weitere Sprechaktreduktion betrifft die Ableitung von Verbalnomina. Vom lokutionären Akt ist in solchen Nomina nur der propositionale Akt repräsentiert. Man findet Ereignisnominalisierungen mit und ohne Argumentstruktur und Resultatsnominalisierungen (Grimshaw 1990), Nominalkomposita; vgl. die konzeptuellen Verschiebungen bei lat. *quirītātio* ‚Schrei‘; *salutātio* ‚Begrüßung‘, metonymisch *salutātiōnēs* ‚Besucher‘; *valedictio* ‚Abschiedsansprache‘; *Willkommenskultur*. Die Resultate delokutiver Ableitung können also ins Lexikon eingehen. Die Frage ist, in welchen Fällen es zur Lexikalisierung kommt und die Verschiebung bis zur Resultatsnominalisierung erfolgt ist. Das Datenmaterial stammt aus dem Lateinischen, Griechischen (Perseus), gegebenenfalls auch aus anderen altindogermanischen Sprachen und aus den verschiedenen Sprachstufen des Deutschen. Die Untersuchung hat so eine sprachhistorische und typologische Komponente.

Literatur:

- Benveniste, Émile (1966[1958]): Les verbes délocutifs. In: Benveniste, Émile: *Problèmes de linguistique générale*. Paris: Gallimard.
- Brinton, Laurel J. (2014): Interjection based delocutive verbs in the history of English. In: Taavitsainen, Irma et. al. (eds.): *Developments in English. Expanding Electronic Evidence*. Cambridge: Cambridge University Press, 140-161.
- Fruyt, Michèle (1999): Les verbes délocutifs selon E. Benveniste. In: *Revue des linguistes de l'Université Paris 9*, 61-71.
- Grimshaw, Jane (1990): *Argument Structure*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Plank, Frans: *Delocutive Verbs, crosslinguistically*. Manuskript, Universität Konstanz.
- Paul Kretschmer & Ernst Locker, *Rückläufiges Wörterbuch der Griechischen Sprache*.
- Munro, Pamela (1982): On the Transitivity of 'Say' Verbs'. In: Hopper, Paul J. & Thompson, Sandra A. (eds.): *Syntax and Semantics. Vol. 15: Studies in Transitivity*. New York: Academic Press, 301-318.

Wortartwechsel im Arabischen

Stephan Procházka (Universität Wien)

Die arabische Wortbildung ist vor allem dadurch charakterisiert, dass interne morphologische Umstrukturierung eine weit größere Rolle spielt als Prä- und Suffixe. Den Nucleus des arabischen Wortschatzes bilden die Verben, deren Bildung auf nur zehn morphologische Pattern (sog. Verbstämme) beschränkt ist (in vielen gesprochenen Varietäten auch weniger). Von allen Verben produktiv bildbar ist ein aktives Partizip sowie ein Verbalsubstantiv (VS), wobei vor allem letzteres eine

wichtige Rolle beim Wortartwechsel von Verben zu Substantiven spielt (z.B. *xaradʒa* > *xuru:dʒ* „h/Hinausgehen“, *dammara* „zerstören“ > *tadmi:r* „Zerstörung“). Meist existiert nur eine einzige Form für das VS, aber auch in den wenigen Fällen, wo zwei Pattern zur Auswahl stehen, sind Kontraste selten und rein lexikalisch geregelt (*ħa:wara* „sich unterhalten“ > *muħa:wara* „Unterhaltung“ / > *ħiwa:r* „Dialog“). Adjektive können nur vom Grundstamm (1. Stamm) des Verbs direkt abgeleitet werden (*kabura* „groß werden“ > *kabi:r* „groß“), bei den übrigen Pattern nur durch Lexikalisierung von Partizipien (*muxta:r* „freiwillig“; AP des Verbs „auswählen“) bzw. über den Umweg des VS und Antritt des Relationssuffixes *-i*: Dieses Suffix, dessen Gebrauch im Klassischen Arabisch stark limitiert war, stellt in der modernen Hochsprache ein zentrales Element für die Bildung von Neologismen dar (z.B. *ʔarhaba* „erschrecken“ > VS *ʔirha:b* „Einschüchterung“ > *irha:bi*: „terroristisch“ (tritt auch an Lehnwörter wie *takti:k-i*: „taktisch“). Das Suffix ist inkompatibel mit der morphologischen Markierung des Feminin (*-a*), kann jedoch zur semantischen Differenzierung auch an den Plural treten: *dawl-a* „Staat“ > *dawl-i*: „staatlich“; *duwal* „Staaten“ > *duwal-i*: „international“ (eig. zu (mehreren) Staaten gehörig).

Wortartwechsel von Verben zu substantivischen Abstrakta verläuft über drei Stufen: Verb > VS > ADJ > Abstraktum: *istamarra* „andauern“ > *istimra:r* „Dauer, Andauern“ > *istimra:ri*: > *istimra:ri-ya* „Kontinuität“. Im rezenten Sprachgebrauch hat sich das Suffix *-i:ya* jedoch verselbständigt und dient etwa auch für den Wortartwechsel von Numeralia und Interrogativa zu Abstraktsubstantiven: *iθna:n* „zwei“ > *iθna:n-i:ya* „Dualismus“; *kayfa* „wie?“ > *kayf-i:ya* „Modalität“.

Wortartwechsel von Substantiven zu Verben ist stark limitiert, von den 10 Pattern stehen dafür nur drei zur Auswahl, darunter aber nicht der Grundstamm, welcher primären Verben vorbehalten ist. Am häufigsten denominal ist der 2. Stamm, z.B. *furfa* „Bürste“ > *farrafa* „bürsten“. Auffallend ist, dass der Wortartwechsel zu Verben von Substantiven, die selbst von einem Verb abgeleitet sind, blockiert zu sein scheint: *hatafa* „zurufen“ > AP *ha:tif* „rufend“ > semantische Erweiterung zu Neologismus „Telefon“ > **hattafa* „telefonieren“; für letzteres wird nur das Lehnwort *talfana* gebraucht bzw. Umschreibungen wie „per Telefon kontaktieren“)

Nicht produktiv, aber diachron häufig zu beobachten, ist der Wortartwechsel von Substantiven zu Präpositionen. Vor allem in den gesprochenen Varietäten des Arabischen ist hier oft Grammatikalisierung von Substantiven, die Körperteile bezeichnen, zu beobachten. Z.B. *ʔugub* „nach“ (urspr. „Ferse“) oder *dʒo:f* „innerhalb“ (urspr. „Bauch“).

Literatur:

Watson, Janet (2002): The Phonology and Morphology of Arabic. Oxford: Oxford University Press.

Wortarten und Wortartwechsel im kindlichen Spracherwerb

Veronika Mattes (Universität Graz)

In der Spracherwerbsforschung stehen sich zwei Theorien über den Erwerb und die Repräsentation von Wortarten im kindlichen Lexikon gegenüber: Nativistische Ansätze (u.a. Pinker 1984) gehen davon aus, dass Kindern bereits eine Einteilung in zumindest zwei Wortarten angeboren ist, nach deren Vertretern sie im Input gezielt suchen. Gebrauchsbasierte Ansätze hingegen nehmen an, dass die distributionellen, morpho-syntaktischen und lexiko-semantischen Regularitäten der Wortarten in einem allmählichen Lernprozess zur Etablierung und Ausdifferenzierung der Kategorien führen (Berman 1988, Behrens 2005, Clark 2009). Der Erwerb der Wortarten ist unter dieser theoretischen Prämisse natürlich stark abhängig vom jeweiligen Wortartsystem der zu erwerbenden Sprache (Berman 1988, Kauschke 2007). Der Vortrag widmet sich der Frage, wie Kinder im Erwerb des Deutschen, einer Sprache mit vergleichsweise starker Wortartkategorisierung (u.a. Lehmann 2013,

Vogel 2000) mit Wortarten und Wortartwechsel umgehen, wobei die Betrachtung des Erwerbs der wortartverändernden Derivationsmuster, als eine bedeutende Komponente bei der Herausbildung von Wortarten, im Vordergrund steht:

„... strong evidence for the ‘grammaticalization’ of word-class distinction is available once children are capable of forming denominal verbs and of constructing nouns out of verbs, or adjectives out of either nouns or verbs – in accordance with the structural constraints of their particular target language.“ (Berman 1988: 54)

Obwohl im Erwerb des Deutschen sehr früh overte und kovertierte Wortartenwechsel zu beobachten sind (Bsp. er-Suffix *Fahr-er* 1;10, *Lach-er* 2;0, Konversion *schere-n* 1;10; Null-Derivation *der Steh* 2;2) als früheste erworbene Derivationsmuster, wobei denominal Konversionen im frühen Spracherwerb eine deutlich größere Rolle spielen als in der Erwachsenensprache), so ist dennoch davon auszugehen, dass die Ausdifferenzierung der Wortarten mit all seinen Eigenschaften, Ausnahmen und Restriktionen ein langer Entwicklungsprozess ist, der, parallel zum Erwerb der Derivationsmorphologie, bis weit ins Schulalter andauert (s. u.a. Bermann 1988, Rainer 2010, Ravid 2004).

Ausgehend von der Hypothese, dass das kindliche Wortartsystem zunächst durch große Flexibilität gekennzeichnet ist, und sich durch den allmählichen Erwerb der Derivationsmöglichkeiten der Grad der Rigidität des Sprachsystems herausbildet, werden folgende Entwicklungsschritte, basierend auf spontansprachlichen und experimentellen Datenanalysen) untersucht:

Welche semantischen Relationen zwischen den Wortarten werden durch früher und später erworbene Derivationen ausgedrückt (z.B. frühe prototypische Nomen wie *agentis* und *instrumenti* vs. spätere *N. actionis* und *resultati* und noch spätere *deverbale* und *deadjektivische* Abstrakta)? Welche funktionalen und strukturellen Eigenschaften von wortartveränderten Lexemen sind für Kinder am salientesten, d.h. welche erwerben sie zuerst? Wann und wie entdecken Kinder die subtilen Selektionsbeschränkungen für und die Bedeutungen/Verwendungen von wortartverändernden Derivationen?

Der Entwicklungsverlauf des morphologischen Wortartwechsels soll also – im Sinne Clarks (1983) – im Hinblick auf den „Erwerb der Konventionalität der Zielsprache“ skizziert werden.

Literatur:

- Behrens, Heike (2005). „Wortarten-Erwerb durch Induktion“, in: Knobloch, Clemens & Schaedler, Burkhard (Hrsg.). Wortarten und Grammatikalisierung. Berlin, New York: de Gruyter.
- Berman, Ruth (1988). „Word Class Distinctions in Developing Grammars“. In: Levy, Yonata & Schlesinger, Izchak (eds.). Categories and Processes in Language Acquisition. Hillsdale NJ: Lawrence Erlbaum.
- Clark, Eve (1983). „The young word maker: A case study of innovation in the child's lexicon“, in: Gleitman, Lila & Wanner, L. (eds.), Language acquisition: The state of the art. Cambridge: Cambridge University Press, 390-425.
- Clark, Eve (2009). First Language Acquisition. 2nd. Edition. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kauschke, Christina (2007). Erwerb und Verarbeitung von Nomen und Verben. Tübingen: Narr.
- Rainer, Franz (2010). Carmens Erwerb der deutschen Wortbildung. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Ravid, Dorit (2004). „Derivational morphology revisited. Later lexical development in Hebrew“. In: Berman, Ruth A. (ed.). Language Development across Childhood and Adolescence. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins.
- Vogel, Petra (2000). „Grammaticalisation of part-of-speech-systems“, in: Vogel, Petra & Comrie, Bernard (eds.). Approaches to the Typology of Word Classes. Berlin, New York: Mouton de Gruyter.

Zur Integration von nominalisierten Infinitiven in Morphologie und Syntax. Vorstellung der Studie „Funktionsverbgefüge im Austrian Media Corpus - eine exemplarische Untersuchung an *bringen* und *kommen*“

Arthur Schodterer & Martina Werner (Universität Wien & ACDH, ÖAW)

Der nominalisierte Infinitiv (NI, auch: Gerund) sind ein häufiges Mittel zur deverbalen Abstraktbildung des Gegenwartsdeutschen wie in (*das*) *Gehen*, (*das*) *Abschneiden*, trotz einiger synchroner Restriktionen (cf. Blume 2004). Als etabliertes Muster zur Nominalisierung von Verben sind NIs v.a. im

Progressiv (wie in *Er ist am Arbeiten*) und mutmaßlich (vgl. Engelberg 2004) im Absentiv (wie in *Er ist Arbeiten/arbeiten*) zu finden. Darüber hinaus ist sein Auftreten auch in Funktionsverben belegt (vgl. *ins Rollen kommen*). Zur Ermittlung der morphosyntaktischen Integration des NIs im Gegenwartssprachen untersucht der Vortrag anhand von zwei unabhängigen Phänomenen der deutschen Morphosyntax, inwieweit NIs die früheren *ung*-Nominalisierungen (vgl. Demske 2000, Werner 2010) verdrängen können und diskutiert mögliche Konsequenzen für die Wortbildung(stheorie) als auch für die Syntax in Bezug auf die eingangs genannten Konstruktionen.

Der Vortrag widmet sich syntaktischen Konstruktionen mit NIs. Da die Integration von NIs in den Progressiv und mutmaßlich den Absentiv ein Resultat von Sprachwandel ist (vgl. Pottelberge z.B. 2004) und Ausläufer dieses Grammatikalisierungsprozesses im Rahmen von Arbeiten zur Sprachvariation untersucht werden (vgl. Elspaß 2005), soll der Fokus der vorliegenden Untersuchung auf den Funktionsverbgefügen vom Typ *zum Erliegen bringen/kommen* liegen, wozu insbesondere bereits gegenwartssprachliche Datenerhebungen (z.B. Kamber 2008) als Datengrundlage zur Beantwortung der Frage dienen sollen, inwieweit der NI bei ad hoc-Bildungen zunehmend in Erscheinung tritt.

Vor dem Hintergrund der kontinuierlich steigenden Produktivität des NIs ist damit auch die Frage nach einem möglicherweise gerichteten Sprachwandel gestellt, was insbesondere in dem Vergleich beider Forschungsergebnisse auf wortinterner sowie auf wortexterner Ebene zu diskutieren sein wird.

Literatur:

- Blume, Kerstin (2004): Nominalisierte Infinitive: Eine empirisch basierte Studie zum Deutschen. (Linguistische Arbeiten 487). Tübingen: Niemeyer.
- Demske, Ulrike (2000): „Zur Geschichte der -ung-Nominalisierungen im Deutschen. Ein Wandel morphologischer Produktivität“. PBB 122: 365–411.
- Elspaß, Stephan: (2005): Sprachgeschichte von unten. Untersuchungen zum geschriebenen Alltagsdeutsch im 19. Jahrhundert. Berlin, New York: de Gruyter
- Engelberg, Stefan (2004): The Structural Ambiguity of PPs Containing Nominalized Infinitives. In: Moskovsky, C. (ed.): Proceedings of the 2003 Conference of the Australian Linguistics Society. Permanent URL: <http://www.als.asn.au/>.
- Kamber, A. (2008): Funktionsverbgefüge – empirisch. Eine korpusbasierte Untersuchung zu den nominalen Prädikaten. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Pottelberge, Jeroen v. (2004): Der am-Progressiv. Struktur und parallele Entwicklung in den kontinentalwestgermanischen Sprachen. Tübingen: Narr.
- Wilmanns, Wilhelm (1906): Deutsche Grammatik. Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch. Strassburg: Trübner.
- Werner, Martina (2010): „Substantivierter Infinitiv statt Derivation. Ein ‚echter‘ Genuswechsel und ein Wechsel der Kodierungstechnik innerhalb der deutschen Verbalabstraktbildung.“ In: Bittner, Dagmar / Gaeta, Livio (eds.): Kodierungstechniken im Wandel. Berlin, New York: de Gruyter, 159–178.

Der Struktur auf der Spur: Korpus- und Experimentdaten zu immobilen Verben des Deutschen

Timo Ahlers (Universität Hildesheim & Wien)

Bisherige Arbeiten zu sog. *immobilen Verben* (Åsdahl-Holmberg 1976, Höhle 1991, Haider 1993, Koopmann 1995, Wurzel 1995, Eschenlohr 1999, Fortmann 2004, Vikner 2005) (auch *Pseudokomposita*, *C^o-phobe Verben*) haben versucht, morphologische Gründe dafür zu suchen, weshalb jene nicht an der Verbzweit-Position im deutschen Hauptsatz stehen können (für einen Überblick s. Freywald & Simon 2007 bzw. Ahlers 2010). Keine der Arbeiten konnte bisher zufriedenstellende Lösung finden (zur Kritik bisheriger Ansätze s. Sternefeld 2006), da eine Datengrundlage zu den diskutierten Verbformen fehlte. Die Ergebnisse der Korpusanalyse bringen an dieser Stelle mehr Klarheit in die Diskussion. Ein Akzeptabilitätsexperiment geht Zusammenhängen zwischen Flexion, Affigierung und syntaktischer Immobilität nach.

Die Resultate des Akzeptabilitätstests zeigen, dass *starke* immobile Verben von den Probanden a) obligatorisch interfiguriert werden müssen und b) hohe Immobilitätswerte aufweisen. Für *schwache* immobile Verben fielen in vorherigen Untersuchungen die Ergebnisse für Immobilität heterogen aus, da ihre Struktur aufgrund schwacher Flexion nicht auf den ersten Blick zwischen morphologisch komplexer und idiomatisierter simplexer Form unterschieden werden kann. Die Immobilitätswerte im Experiment zeigen nun erstmals, dass dies individuell nicht zutrifft: Bevorzugen Probanden das präfigierte Partizip des Verbs, korreliert dies mit hohen Akzeptabilitätswerten desselben Probanden für das Verb an C°. Bevorzugt ein Proband die interfigurierte Variante des Partizips, korreliert dies mit niedrigen Akzeptabilitätsgraden für das Verb an C°.

Die Korpusstudie zur Prä- bzw. Interfigurierung komplexer Verben weist zudem Korrelate mit den Bewertungsverhalten des Probandensamples aus der Akzeptabilitätsstudie auf und untermauert die Hypothese, dass sich in der Tendenz morphologisch lexikalisierte Formen syntaktisch opak verhalten; d. h. es gibt keinen internen syntaktischen Kopf mehr (**handhatte* vs. *handhabte*; gleichzeitig sind sie semantisch eher idiomatisiert). Diese Formen können demzufolge als Simplex an C° stehen. Syntaktisch transparente Formen hingegen (*bergstieg* vs. **bergsteigte*) sind nicht lexikalisiert und morphologisch komplex (sie werden bei der Partizipbildung in der Tendenz interfiguriert: **gebergstiegen* vs. *berggestiegen* und können semantisch weitgehend kompositional analysiert werden).

Als ein weiteres Ergebnis wird ein Entscheidungsbaum bzgl. der Kategorisierung mobiler Verben entwickelt. Durch die verbesserte Datengrundlage ergibt sich insgesamt ein klareres Bild auf das Phänomen.

Literatur:

- Ahlers, Timo (2010): Komplexe C°-phobe Verben des Deutschen. Diplomarbeit, Universität Wien.
- Åsdahl-Holmberg, Märta (1976): Studien zu den verbalen Pseudokomposita im Deutschen. Lund: Göteborger Germanistische Forschungen 1.
- Eschenlohr, Stefanie (1999): Vom Nomen zum Verb: Konversion, Präfigierung und Rückbildung im Deutschen. Hildesheim [u. a.]: Georg-Olms-Verlag.
- Fortmann, Christian (2004): Bewegungsresistente Verben. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft (2007) 26/1, Berlin: de Gruyter, S. 1-40.
- Freywald, Ulrike & Simon, Horst J. (2007): Wenn die Wortbildung die Syntax stört: Über Verben, die nicht in V2 stehen können. In: Kauffer, Maurice & Métrich, René (eds.) (2007): Verbale Wortbildung im Spannungsfeld zwischen Wortsemantik, Syntax und Rechtschreibung. Tübingen: Stauffenburg.
- Koopmann, Hilda (1995): On Verbs That Fail To Undergo V-Second. In: Linguistic Inquiry 26/1, S. 137-163.
- Haider, Hubert (1993): Deutsche Syntax – generativ. Vorstudien zur Theorie einer projektiven Grammatik, Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Höhle, Tilman (1991): Projektionsstufen bei V-Projektionen. Bemerkungen zu F/T., Ms. Universität Tübingen, Internetquelle: http://www.linguistik.uni-tuebingen.de/hoehle/manuskripte/Bemerkungen_zu_FT.pdf (Quelle zuletzt überprüft am 26.08.2010).
- Sternfeld, Wolfgang (2006): Syntax – Eine morphologisch motivierte generative Beschreibung des Deutschen in zwei Bänden. Tübingen: Stauffenburg.
- Vikner, Sten (2005): Immobile Complex Verbs in Germanic. In: Journal of Comparative Germanic Linguistics 8, S. 85-117.
- Wurzel, Wolfgang U. (1995): On the development of incorporating structures in German. In: Hogg, Richard M. & Bergen, Linda van (eds.) (1995): Historical Linguistics 1995 – selected papers from the 12th international conference on Historical Linguistics, Manchester, August 1995. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.

An der Schnittstelle von Syntax und Morphologie: zur Entwicklung des Gerunds im Deutschen

Martina Werner (Universität Wien & ACDH, ÖAW)

Das Mittelhochdeutsche (Mhd.) gilt gemeinhin als Hort der Produktivwerdung des substantivierten Infinitivs (vgl. Monsterberg-Münckenau 1885, Koning 1933, Kloocke 1974) u.v.a.), auch als Gerund bezeichnet. Die Ursache(n) und eine genauere Datierung seiner Produktivwerdung sowie seine weitere Entwicklung innerhalb des nominalen Bereichs gelten überwiegend jedoch nach wie vor als *terra incognita* innerhalb des Zusammenspiels von Syntax und Morphologie. Grammatiktheoretisch wird

angenommen, dass das Gerund sich durch Abbau der Infinitivpartikel *zu* aus dem verbalen Infinitiv heraus entwickelte (vgl. Wilmanns 1906: 123). Frühe Belege des Infinitivs ohne *zu* sind zeigen dabei noch das verbale Rektionsverhalten mit Akkusativkomplement (vgl. 1-2):

(1) durch_P miden_{INF} [ein wip]_{NP-ACC.} ,um einer Frau fernzubleiben‘

(2) durch_P behalten_{INF} [den lip]_{NP-ACC.} ,um das Leben zu behalten‘

Der beobachtbare Kasuswechsel von Akkusativ (wie in *den Raum reinigen*) auf Genitiv (d.h. Attribut wie in dt. *das Reinigen des Raumes*) kann typischerweise als syntaktisch notwendiger Schritt bei der Entwicklung von Nominalität erachtet werden. Innerhalb des nominalen Bereichs ist darüber hinaus die Integration in Wortbildungsmuster wie der Determinativkomposition als weiterer, innermorphologischer Schritt zu erachten (wie in *(das) Unantastbarkeits-Handeln*).

Zur Nachzeichnung der morphosyntaktischen Entwicklung des Gerunds im Deutschen präsentiert der Vortrag neue Daten aus historischen Korpora des Deutschen (wie bspw. *Referenzkorpus Mittelhochdeutsch, Austrian Baroque Corpus*) aus dem korpusbasierten FWF-Projekt “Diachrony of the nominalized infinitive in German” (V-347), welches derzeit (2014-2019) am ACDH durchgeführt wird. Aus den erhobenen Daten werden Generalisierungen abgeleitet und mit theoretischen Ergebnissen aus der Morphologietheorie (besonders vor dem Hintergrund mhd. und späterer Nominalisierungsmuster) und Befunden der historischen Syntax des Deutschen kontrastiert. Die Daten legen die Entwicklung eines neuen Nominalisierungsmusters im Mhd. nahe, welche parallel zum Abbau verwandter Nominalisierungsmuster (besonders *-ung*-Nomina, vgl. Demske 2000) verläuft und (zur Synchronie vgl. Blume 2004) auch im Vergleich mit verwandten Wortbildungsmustern (wie der synthetischen Komposition, vgl. zu *-er*-Nomina z.B. Scherer 2005) eine kontinuierliche Zunahme der Wortlängenerhöhung des Deutschen erkennen lässt.

Literatur:

Blume, Kerstin (2004): Nominalisierte Infinitive: Eine empirisch basierte Studie zum Deutschen. (Linguistische Arbeiten 487). Tübingen: Niemeyer.

Demske, Ulrike (2000): „Zur Geschichte der *-ung*-Nominalisierungen im Deutschen. Ein Wandel morphologischer Produktivität“. PBB 122: 365–411.

Kloocke, Hella (1974): Der Gebrauch des substantivierten Infinitivs im Mittelhochdeutschen. Göppingen: Kümmerle.

Koning, W. (1933): Substantivierte infinite Verbformen mit verbaler Rektion. Die neueren Sprachen 41, 90–98.

Scherer, Carmen (2005): Wortbildungswandel und Produktivität. Eine empirische Studie zur nominalen *-er*-Derivation im Deutschen. Tübingen: Niemeyer.

Wilmanns, Wilhelm (1906): Deutsche Grammatik. Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch. vol. 3 (Flexion) Strassburg: Trübner.

Sprechgrammatik: Gerundien und Gunnar Bechs Komplementstatus des infiniten Verbs

Werner Abraham (Universität München & Wien)

Gunnar Bechs Verbformenklassifikation wird um Formen aus Regio- und Dialekten des Oberdeutschen erweitert, die bis zum Alt- und Mittelhochdeutschen zurückreichen. Es zeigt sich, dass sich verschiedene Formen aus der gesprochenen Sprache (darunter der Absentiv wie *Er war laufen* bzw. *Er ist zum Laufen*) zur Einordnung nach Bech sperrig verhalten. Um auch solchen Erscheinungen zu kontrolliertem Status zu verhelfen, wird neben Bechs Kategorienklassifikation Carlsons Klassifikation nach Ereignistypen (ILP-Essentielle Prädikate wie *Feuerwehrmänner sind Altruisten*) gegen Ereignisprädikate-SLP wie *Feuerwehrmänner stehen schon vor der Tür*) gestellt. Die Vor- und Nachteile dieser beiden Organisationsformen mit Blick auf Bechs Entscheidungen und Distributionsresultate werden gegeneinander abgewogen. Dabei geraten anhand von Gegenüberstellungen mit dem Englischen (**He was run – He is *(out) to run*) und Niederländischen (*Hij was lopen – Hij is *(uit) om te lopen*) typologische Gesichtspunkte ins Bild.

- (1) a. Wer hast du gesagt, dass (~~wer~~) morgen als Ehrengast kommt?
 b. Was hast du gesagt, dass du dem Bürgermeister (~~was~~) schenkst?

Die immer wieder beobachtete Subjekt-Objekt-Asymmetrie kann in dem Sinne also eine Performanzerscheinung sein, als für das konkrete Sprachverhalten neben der Kompetenz auch der menschliche Parser verantwortlich ist (sowie weitere kognitive Module).

Direktes Objekt:

- (2) a. Was hast du gesagt, dass du dem Bürgermeister __ schenkst? *dass-Extraktion*
 b. Was hast du gesagt, schenkst du dem Bürgermeister __ __? *V2-Extraktion*

Präpositionalobjekt (P-Objekt):

- (3) a. Mit wem hast du gesagt, dass der Bürgermeister Streit __ hat? *dass-Extraktion*
 b. Mit wem hast du gesagt, hat der Bürgermeister Streit __ __? *V2-Extraktion*

Literatur:

Abraham, Werner 2016a. Pervasive underspecification of diathesis, modality, and structural case coding: the gerund in modern German. *Linguistische Berichte* 247.
 Abraham, Werner 2016b. Gerundials competing with Bech's complement status of the verbum infinitum. In: St. Vikner & E.v. Gelderen (hg.) *FS Johanna Woods*. Aarhus University.
 Bech, Gunnar 1983. *Studien über das deutsche Verbum infinitum*. Tübingen: Max Niemeyer.
 Carlson, Gregory 1977. *Reference to kinds in English*. Unpublished Ph.D. thesis. University of Massachusetts at Amherst. Druckversion 1980 bei Garland Press, New York.
 Weiß, Helmut 2017. Dialektsyntax. Status und Relevanz eines modernen Forschungsfeldes. In: Lenz et al. (hg.) *Bayerisch-österreichische Varietäten zu Beginn des 21. Jahrhunderts*. Dynamik, Struktur, Funktion, 13-32. Stuttgart: Steiner.

***flirtar* und *o comer* als Zeichen des Untergangs der gebildeten Sprache?**

Konversion und lexikalische Hybridbildungen im Portugiesischen, Spanischen und Französischen im Spannungsfeld von Produktivität und Stigmatisierung

Benjamin Meisnitzer & Bénédicte Wocker (Universität Mainz)

In den romanischen Sprachen erweisen sich besonders die Konversion und die lexikalische Hybridisierung (wie port. *flirtar* ‚flirten‘) als produktiv bei der Entstehung neuer Wörter. Die Akzeptanz entsprechender Neologismen variiert je nach Sprachraum, weshalb die beiden Wortbildungsprozesse von großer Bedeutung im Kontext der Herausbildung neuer Standardvarietäten in plurizentrischen Sprachkulturen sind. Sie dienen sowohl einer Neudefinition der ‚alten‘ europäischen Standardvarietäten als auch der Konsolidierung neuer dominanter und nicht-dominanter Varietäten, wie wir am Beispiel des Spanischen, des Portugiesischen und des Französischen anhand ausgewählter Beispiele zeigen wollen.

Die neuen Wortformen und Wortarten werden in der Regel zwar früher oder später aufgelistet und finden sogar Einzug in die präskriptive Norm – obwohl es zunächst diastratisch stark und als sehr niedrig markierte Varianten sind – ihr Entstehungsprozess findet jedoch in der Regel nur wenig Berücksichtigung. Es sind jedoch gerade diese ‚neuen‘ Formen, die vor unseren Augen entstehen, die aufschlussreich im Hinblick auf die grammatisch-semantische und pragmatische Dimension von Wortbildungsverfahren sein können.

Im vorliegenden Beitrag soll daher anhand ausgewählter Beispiele die Frage nach formalen und semantischen Bedingungen des Wortartenwechsels und die Art ihrer Kodierung beleuchtet werden. So soll im Fall der Konversion der Verbalcharakter der Verben berücksichtigt werden – sprich

die grammatische Kategorie ASPEKTUALITÄT - und der Wortartenwechsel an der Schnittstelle von Morphologie und Syntax erklärt werden. Im Fall der ebenfalls produktiven lexikalischen Hybridbildungen sollen zunächst die Entlehnungen aus den jeweiligen Kontaktsprachen (z.B. Englisch) erläutert und kontextualisiert werden, um an der Schnittstelle von Semantik und Pragmatik die Neologismen, deren Genese häufig einen Wortartenwechsel (z.B. N> V) nach sich zieht, zu erklären. So gelangt beispielweise port. *flirtar* ‚flirten‘ als Lehnübersetzung *to flirt* direkt ins Portugiesische, sondern über das portugiesische und aus dem Englischen entlehnte Substantiv *flirt*, so die Ausgangshypothese. Vgl. auch dt. (*der*) *Chat, Twitter, Facebook*, erst in der Folge *chatten, boosten, facebooken*.

Durch den Vergleich mit Fällen im Spanischen und im Französischen sollen auf Basis korpusbasierter Untersuchungen typologische Überlegungen vorgenommen werden und sowohl Konversion als auch Hybridbildungen als Wortbildungsverfahren/ Wortartenwechselverfahren an der Schnittstelle von Semantik und Morpho-Syntax verortet werden.

Literatur:

- Cabré, Maria-Teresa (1998) : La terminologie ; théorie, méthode et application. Ottawa : Presses de l'Université d'Ottawa.
- Correia, Margarita (2002): A conversão em português, com particular incidência na construção de substantivos deadjetivais“, in: Actas do Encontro Comemorativo dos 25 Anos do CLUP, vol. 2. Porto: CLUP, pp. 19-29.
- Knobloch, Clemens / Schaeder, Burkhard (Hrsg.) (2005): Wortarten und Grammatikalisierung. Perspektiven in System und Erwerb. Berlin, New York: de Gruyter.
- Kortas, Jan (2009): „Les hybrides lexicaux en français contemporain : délimitation du concept“, in: Meta, volume 54,3. 533 – 550.
- Marzo, Daniela/Umbreit, Birgit (2013): „La conversion entre le lexique et la syntaxe“, in Actes del 26éme Congrès de Lingüística i Filologia Romàniques. Emili Casanova & Cesáreo Rigual (Hrsg.). Band 3. Berlin: de Gruyter. 565-576.
- Pöll, Bernhard (2002): Spanische Lexikologie. Tübingen: Narr.
- Vogel, Petra M. (1996): Wortarten und Wortartenwechsel. Zu Konversion und verwandten Erscheinungen im Deutschen und in anderen Sprachen. Berlin, New York: de Gruyter.